

Positive Ansätze trotz allem

Autor(en): **Wenger, Anton**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **97 (1988)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AUSLAND

Positive Ansätze trotz allem

Wir berichten in dieser «Actio»-Abschiedsnummer über eines der grössten Probleme der Dritten Welt: die Armut. Das Schweizerische Rote Kreuz begegnet ihr überall, wo es arbeitet, einmal in Form krasser Not, ein andermal versteckt, leise und unspektakulär.

Es gibt Symbole der Armut, die sich mir tief eingepägt haben wie zum Beispiel die bittende Hand einer jungen Mutter mit einem Säugling im Arm oder der erloschene Blick eines Menschen, der ohne Hoffnung lebt.

Dabei ist mir so sehr bewusst, dass dies Menschen sind wie wir, wie Sie, liebe Leserin, lieber Leser, und ich, Menschen, die im Grunde genommen nicht mehr wollen, als in Würde für sich und ihre Familien das tägliche Brot zu verdienen, die nach einem Minimum an Sicherheit streben und die in Selbstverantwortung ihr Leben bestehen möchten.

Es geht in unseren Berichten um Menschen aus drei Kontinenten, die trotz unterschiedlicher Herkunft und Kultur auf durchaus vergleichbare Art und Weise um ihr Überleben kämpfen und die nur zu oft Zeugen sind, wie Lebensgrundlagen zerstört und Hoffnungen auf eine bessere Zukunft zunichte gemacht werden.

Wir wollen aber nicht nur von Armut, sklavenähnlicher Abhängigkeit, Hunger und Unwissenheit sprechen, sondern auch von den positiven Kräften, von den Überlebensstrategien von Benachteiligten und vom Einfallsreichtum von Menschen in bitterer Not. Wir möchten schliesslich zeigen, wie das Rote Kreuz auf positive Ansätze eingehen kann und mit dem überlegten Einsatz von Spenden mehr erreicht als durch eine kurzfristige Beschränkung auf blosser Überlebenshilfe.

Anton Wenger

Sesshafte und Nomaden in Mali

Leben am Rande der Wüste

Mali, ein Land im afrikanischen Sahel, gehört zu den ärmsten Nationen der Welt. Periodisch leidet die Bevölkerung unter Dürre und Hunger, und ein beträchtlicher Teil der acht Millionen Einwohner führt in einer kargen, oft lebensfeindlichen Umwelt ein hartes Leben in Armut. Zum Beispiel der Bauer Morry Diarra und seine Familie oder die Flüchtlingsgemeinschaft nomadischen Ursprungs von Tilwatt. SRK-Mitarbeiter haben beide besucht.

Ein Stück Land gibt Zuversicht

Von Hannes Heinemann

Morry Diarra ist 46 Jahre alt und stammt aus dem Bambaraland in Mali. Er ist Bauer und lebt mit seiner Familie in Kayo, einem unscheinbaren kleinen Dorf, 70 Kilometer von Bamako, der Hauptstadt Malis, entfernt.

In unserem Gespräch fragten wir Morry Diarra nach seiner Familie. Stolz erzählt er, dass er «chef de famille» sei, und klaubt seine «carte de famille» hervor, ein offizielles Dokument, auf das der Staat viel Wert legt, sind doch die Angaben auf der Karte die Basis zur Erhebung von Steuern. Auf Morrys Karte sind seine drei Frauen und seine neun Kinder, sechs Mädchen und drei Knaben, aufgeführt. Im Familienhaushalt lebt auch seine Mutter, ebenfalls dazu gehört ein älterer Bruder, der in einem Nachbardorf wohnt und wirtschaftlich von Morry Diarra abhängig ist. Ferner gehören Morry zwei Ochsen, zwei Schafe und ein defektes Motorrad.

Morry Diarra hat von seinem Vater vier Hektaren Land in der Nähe des Dorfes geerbt. Seit Urzeiten baut seine Familie dort jedes Jahr zu Beginn der Regenzeit Hirse an. Von einer guten Hirseernte können Morry und seine Familie fünf bis sechs Monate leben.

Rotkreuzboden für 25 Familien

Vor einem guten Jahr ist Morry Diarra mit dem Roten Kreuz in Berührung gekommen. Das regionale Rotkreuzkomitee in Koulikoro hat ihn und seine Familie als eine von 25 begünstigten Familien ausgewählt, die im Gartenbaupro-

jekt Koulikoro eine bewässerte Landparzelle erhalten. Dem lokalen Roten Kreuz ist es nämlich dank beharrlicher Anstrengung gelungen, am Ufer des Nigers 2,5 Hektaren Ackerland dem Zugriff der wenigen einflussreichen Bodenbesitzer zu entziehen und es armen und bedrängten Familien zugänglich zu machen. Es ist heute Besitzerin eines legalen Landtitels, und 25 bedürftige Personen und Familien aus dem nahegelegenen Dorf Kayo sind die Nutzniesser von je einem Fünfdezimeterstreifen dieses fruchtbaren Landes. Mit der finanziellen Hilfe des SRK konnte eine Wasserpumpe samt Zubehör angeschafft werden, um Wasser aus dem Niger etwa 200 Meter weit bis ins Reservoir an der höchsten Stelle des Gartenbaugeländes heranzuführen.

Die Parzelle von Morry Diarra ist 1200 Quadratmeter gross. Auf dem rund 100 Meter langen und 12 Meter breiten Grundstück hat er Gombo, Bananen, Bohnen und Maniok angepflanzt. Den beiden Längsseiten entlang führen Bewässerungsgraben mit insgesamt 20 Verzweigungen, durch die das Wasser regelmässig über die gesamte Fläche der Parzelle fliesst. Die Bewässerung der 2,5 Hektaren Land erfolgt in einem regelmässigen Turnus nach einem Plan, der von den 25 Familien in eigener Regie festgelegt wird.

Verdienst und Verantwortung

Was bedeutet dieses bewässerte Grundstück für Morry Diarra und seine Familie? Er erklärt uns, dass die Möglich-

keit, auf der Parzelle drei- oder viermal im Jahr Bananen, Gemüse und Wurzeln zu ernten und dann auf dem Markt zu verkaufen, ihm und seiner Familie ein bescheidenes Bareinkommen verschafft. Auch wenn die Familie die Hälfte des Verkaufserlöses zur Finanzierung der kollektiven Unterhalts- und Vormarkungskosten – dazu gehören der Betrieb der Wasserpumpe, der Lohn des Wächters, Transportkosten für die Marktfuhr – an das Rote Kreuz abgibt,

Beratung durch Studenten und Dozenten des Landwirtschaftstechnikums von Koulikoro. Morry Diarra hat hier die Chance, andere, ihm bisher unbekanntere Nutzpflanzen kennenzulernen und seine Kenntnisse in optimaler Bodennutzung, Boden- und Pflanzenschutz sowie Bewässerungstechniken zu erweitern.

Arbeitsames Familienleben
Nach dem gemeinsamen Besuch der Gartenbauparzelle und einem Ausflug auf das An-

UNTERSTÜTZUNG VON EIGENLEISTUNG UND SELBSTHILFE

Das Schweizerische Rote Kreuz versucht in Mali, zusammen mit dem malischen Rotkreuzpartner, in langfristiger Entwicklungsarbeit einzelnen Bevölkerungsgruppen Unterstützung bei der Schaffung von neuen oder besseren Lebensgrundlagen zu bieten und einen Beitrag zur Überwindung der Armut zu leisten. Die Hilfe orientiert sich dabei am Prinzip der Eigenleistung und der Selbsthilfe entwicklungswilliger Gemeinschaften.

Konkrete Projektunterstützung bietet das SRK beim Aufbau von ländlichen Basissgesundheitsdiensten, bei der Ausbildung von medizinischem Hilfspersonal und beim Betrieb von einfachen Erste-Hilfe-Posten. Weitere wichtige Vorhaben sind die Förderung und Mitfinanzierung von lokalen Initiativen im Bereich der Lebensmittelproduktion (Gartenbau mit künstlicher Bewässerung) und der sozialen Betreuung von Dürreflüchtlingen nomadischen Ursprungs.

In abgewogenem Verhältnis zur Unterstützung von konkreten Projekten trägt das SRK ausserdem durch Strukturhilfe zur Stärkung und Entwicklung der malischen Rotkreuzgesellschaft bei.

bleibt ein wenig Bargeld übrig, um gelegentlich Zucker, Salz, Tee, Fisch und Reis zu kaufen. Hier und da reicht es auch für Kleiderstoff für eine der Frauen. Ausserdem konnte Morry für drei seiner Kinder Schulpflichtchen anschaffen. In Mali ist es üblich, dass die Kinder ihre eigenen Pulle täglich in die Schule tragen.

Die Nutzniessung eines bewässerten Stück Landes bedeutet für Morry Diarra jedoch noch mehr: Er ist Mitglied der Kooperative der 25 begünstigten Familien. Damit trägt er auch mit an der Entscheidungsverantwortung. Die wesentlichen Fragen, wie Parzellenzuweisung, Bewässerungsrhythmus, Unterhalt der gemeinsamen Strukturen und Vermarktung, werden an den wöchentlichen Sitzungen der Kooperative besprochen und entschieden. Zudem profitieren die Kooperativmitglieder von der regelmässigen fachtechnischen Begleitung und

fang Juli frisch angesäte Hirsefeld, sind wir bei der Familie Diarra im Dorkfen von Kayo zu Besuch. Ein Innenhof unter freiem Himmel ist das Lebenszentrum der Familie. Rund um den Hof stehen mehrere niedrige Häuschen aus Lehm: das in mehrere Schlafräume unterteilte Wohnhaus, die Küchenhütte, Ställe für die zwei Ochsen, die zwei Schafe und ein Häuschen für Gerätschaften.

Die ungefähr 800 Personen umfassende Dorfbevölkerung von Kayo lebt primär vom Ackerbau, sei es auf eigenem oder auf gepachtetem Land. Einige Familien leben dank der Nähe des Niger auch vom Fischfang. Einzelne Bauern sind wie Morry Diarra nebenbei auch Jäger. Vor allem während der langen Trockenzeit pirscht Morry oft stunden- und tagelang durch die Baumsavanne auf der Suche nach wilden Kaninchen, Buschkräutern und Vögeln, um den Teller der Familie hier und da mit etwas Fleisch zu bereichern. Morry zeigt uns das kostbare Jagdgewehr, das er im Schlafraum aufbewahrt. Die Waffe ist schon deshalb kostbar, weil er dem Staat für ihren Besitz jähr-



Morry Diarra auf seinem Rotkreuzgrundstück. Neben Bananen pflanzt er auch Gombo, eine lokale Gemüsesorte, Bohnen und Maniok an.

AUSLAND